Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 27 (1937)

Heft: 46

Artikel: Schlaflose Nacht ; Der Greis

Autor: Dietiker, Walter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-646618

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Nr. 46 - 27. Jahrgang Verlag: Berner Woche, Bern 13. November 1937

Schlaflose Nacht

Des Winters weiße Flocke fällt,
Wie Traum berührt sie diese Welt.
Mein altes Herz nur schlummert nicht
Und ungedämpft brennt noch sein Licht.

Ist es das Leben, das sich staut,
Weil ihm vor seinem Ende graut?
Ist es der Tod? Er spricht: „Gemach,
Du schläfst die Zeit einst reichlich nach!"

* * *

Der Greis

Des Sommers Korn ist längst gefallen,
Des Herbstes Becher ist geleert,
Und nun verläßt der Greis die Hallen,
Nach denen einst sein Herz begehrt.

Zuvor noch ordnet er die Truhe
Für seine Lieben, die noch sind.
Dann nimmt er Stab und Wanderschuhe —
Und noch ein goldnes Angebind.

Es birgt das Wissen um das Letzte,
Der göttlichen Gesetze Sinn.
Was keiner wollte, keiner schätzte,
Die letzte Weisheit ruht darin.

* * *

Zwei Gedichte von Walter Dietiker*)

*) Aus dem neuen Gedichtbuche „Das siebente Buch", das eben im Verlage A. Francke A.-G., Bern, erschienen ist. Leinen Fr. 5.—. — Es ist tatsächlich sein siebentes Gedichtbuch. Mit wachsendem Staunen sahen wir in all diesen Büchern einen Dichter und Bildner des Wortes heranreifen, dem das letzte Ziel der künstlerischen Vollendung greifbar nahe gerückt ist. Wie eine kostbare Kameensammlung liegen seine neuesten Gedichte vor uns. Jedes Stück ein Kunstwerk im Kleinen, wohlausgedacht in Idee und Komposition, in den harten Edelstein einer deutschen Sprache geschnitten, die mit ihren ungeschriebenen Gesetzen der Reinheit und Klarheit und des Geschmackes sich nur dem ringenden Künstler so dienstbereit zur Verfügung stellt, wie es hier der Fall ist. Und wie die steingeschnittenen Kunstwerke die Stoffe bedachtsam auswählen, die des kostbaren Jadeits und der geduldigen Künstlerhand würdig sind, so enthalten Dietikers Gedichte in knappestem Verskleide ausnahmslos ausgereifte Gedanken, als Stoff der dichterischen Formung. Gedanken über die Wunder der Natur, der der Dichter sich brüderlich verbunden fühlt; Gedanken über die Größe der Schöpfung und die Güte des Schöpfers. Form und Versmaß klingen und schwingen mit dem Gedanklichen, steigen, wo im Lied visionär das Höchste erschaut ist, zu hymnischer Kraft empor. Wir wundern uns nicht, daß Komponisten von Ruf Dietikers Dichtungen ihre Aufmerksamkeit geschenkt haben. Aus Dietikers Versen klingt reinste Musik. H. B.

Heinrichs Romfahrt

ROMAN von J. C. HEER 17

Da wandte sich der Pfarrer ihr zu.

Milder als zu Landsiedel sprach er: „Und du, innig geliebtes Kind, du, bisher die getreue Magd unserer Kirche, wie kannst du dich mit dem fremden Bösewicht so schwer verirren! Sage ihm, daß du bereuest; sage ihm, daß du ihn verabscheuest."

„Niemals!" kam es leise und trotzig von ihren Lippen, und die in zitterndem Leid Dastehende drängte wieder mit rascher Bewegung zu Heinrich.

Der Pfarrer wies sie mit erhobener Hand von ihm zurück.

Cesari mengte sich in bebender Erregung ebenfalls in die Gruppe. „Herr Pfarrer, gehen Sie doch lieber hinaus; schicken Sie die Gaffer zur Ruhe! Was hier in der Stube vorgeht, will ich als Familienangelegenheit betrachten, und werde mit den beiden schon fertig. Sie, Herr Landsiedel, verlassen sobald als möglich mein Haus!"

„Ich füge mich Ihrem Wunsch", erwiderte Heinrich in unsäglicher Verwirrung.

Da ein Schrei Doias: „Nein, Heinrich!"

Gini, der sich durch die Worte Cesaris und den Trotz Doias beleidigt fühlte, wollte gehen.

In diesem Augenblick stürzte sich Grimelli in die Stube, mit wilden, roten Glotzaugen und die Flinte in der Hand.